

Intelligenz- und Wochenblatt

für Frankenberg mit Sachsenburg und Umgegend.

Mit Königl. Sächs. Allergnädigster Concession.

N^o 13.

Sonnabends, den 30. März.

1844.

Jeden Sonnabend erscheint eine, 1 Bogen starke, Nummer dieses Blattes. Preis: jährlich 1 Thlr., vierteljährlich 3 Ngr. 5 Pf., monatlich 8 Pf., wofür es auch durch sämtliche Königl. Sächs. Post-Expeditionen zu erhalten ist. Anzeigen aller Art werden in demselben gegen die Gebühr von 3 Pf. für die gespaltene Corpuzzeile oder deren Raum aufgenommen und Beilagen möglichst billig berechnet.

Satzungen für den Leipziger Hauptverein der Gustav-Adolf-Stiftung.

§. 1. Name und Umfang des Vereins. Der Gustav-Adolf-Verein für Leipzig und die Umgegend ist ein Glied des „Evangelischen Vereins der Gustav-Adolf-Stiftung“ und erkennt dessen allgemeine Satzungen als die seinigen an. Er führt den Namen: „Leipziger Hauptverein der Gustav-Adolf-Stiftung.“

§. 2. Mitgliedschaft. Die Mitgliedschaft des Vereins kann auf folgende Weise erworben werden:
1) Ordentliches Mitglied mit Stimmrecht ist jeder Evangelische, der sich zu einem jährlichen Beitrag von 10 Ngr. oder mehr verpflichtet, und bleibt dies von erfolgter Zahlung an bis zu und mit dem nächsten 6. Novbr. (vgl. §. 4.) Ueber den Beitrag empfängt er eine Quittung, welche ihn zugleich als stimmberechtigtes Mitglied für den Zutritt zu den Versammlungen des Vereins legitimirt.

2) Wer weniger als 10 Ngr. giebt, erhält kein Stimmrecht, wird aber mit seinem Beitrag in das Jahresverzeichnis der Wohlthäter des Vereins aufgenommen.

3) Wer dem Vereine ein Capital von mindestens 100 Ngr. verleiht, oder ihm sonst einen besonders werthvollen Dienst leistet, kann von dem Vorstande zum immerwährenden Mitgliede ernannt werden und auf Lebenszeit Stimmrecht erhalten, selbst ohne daß er einen Jahresbeitrag leistet.

§. 3. Behandlung der Einnahme. Jeder Bestimmung, mit der ein Geschenk oder Vermächtniß gegeben wird, ist getreulich nachzukommen, sobald sie dem Zwecke des Vereins entspricht. Vermächtnisse und zum Capitalisiren bestimmte Geschenke sind der Centralkasse zu übergeben, wenn sie nicht von dem Vermächtniß- oder Schenkgeber ausdrücklich dem Hauptvereine zugewiesen sind. Die Capitalien im Eigenthum des Vereins bez. Documente sind bei dem Rathe der Stadt Leipzig zu deponiren und können nur mit Vollmacht des Vorsitzenden, Schriftführers und Schatzmeisters, oder ihrer Stellvertreter, vom Vorstande erhoben werden.

§. 4. Verwaltungsjahr. Jedes Verwaltungsjahr beginnt mit dem 6. Novbr. als dem Todestage Gustav Adolfs. Alle Beiträge jedoch, welche nach dem 1. August eingehn, werden auf das folgende Verwaltungsjahr gerechnet. Die ordentlichen Mitglieder werden unter sich vom Vorstande in Abtheilungen gebracht. In diesen übernimmt nach Befinden je Einer, als „Helfer des Vorstandes“, die Einnahme der Beiträge der Andern. Er erhält von dem Vorstande für seine Abtheilung die nöthigen Exemplare von allem dem, was derselbe durch den Druck etwa veröffentlicht. Auf jedes Dorf, in dem sich ordentliche Mitglieder befinden, muß von solchen Drucksachen wenigstens 1 Exemplar kommen.

§. 5. Bildung eines Vorstandes. Zur Leitung der Angelegenheiten des Vereines wählen die stimmberechtigten Mitglieder einen Vorstand auf 3 Jahre, welcher in Leipzig seinen Sitz hat und aus 12 Personen besteht. Ein Drittel der Vorstandsmitglieder scheidet jährlich am 6. Nov. aus, ist jedoch sofort wieder wählbar. Für ein im Laufe des Jahres ausscheidendes Mitglied trifft der Vorstand selbst die ergänzende und bis zum nächsten 6. November stattfindige Wahl. Die Austretenden führen ihr Amt fort bis zum wirklichen Eintreten der neugewählten Mitglieder.

§. 6. Einrichtung des Vorstandes. Die Vorstandsmitglieder wählen unter sich:
1) einen Vorsitzenden nebst einem Stellvertreter desselben. Der Vorsitzende unterzeichnet die schriftlichen Ausfertigungen und hat im Falle der Stimmengleichheit bei Abstimmungen die entscheidende Stimme.

2) einen Schriftführer (Secretair) und einen Stellvertreter desselben. Der Schriftführer unterzeichnet mit dem Vorsitzenden die schriftlichen Ausfertigungen, führt die Protokolle, besorgt den Briefwechsel und bewahrt die Akten auf.

3) einen Schatzmeister (Cassirer), der die Einnahme besorgt, alles Verwilligte auszahlt, für die Aufbewahrung und Anlegung der Gelder unter Mitwirkung des Vorsitzenden und Schriftführers Sorge trägt und darüber Rechnung ablegt.

Alle diese Aemter werden unentgeltlich verwaltet und nur die unumgänglichen Ausgaben ersetzt. In jeder Sitzung

des Vorstandes müssen 7 Mitglieder gegenwärtig und die Einladung der übrigen muß bescheinigt sein. — Es steht dem Vorstande frei, andere Vereinsmitglieder und namentlich Helfer (§. 4.) zu seinen Sitzungen zu ziehen, bei welchen sie jedoch nur eine beratende Stimme haben.

§. 7. **Obliegenheiten des Vorstandes.** Der Vorstand vertritt den Hauptverein in allen Beziehungen, besorgt dessen Verkehre mit dem Centralvorstande, erläßt alle nöthigen Bekanntmachungen, leitet die Versammlungen der Mitglieder, stellt für den Abgeordneten zu den Hauptversammlungen des Evangelischen Vereins der Gustav-Adolf-Stiftung, sowie für Abgeordnete bei sonstigen Veranlassungen die Vollmacht aus, und berichtet jährlich am 6. Nov. öffentlich über seine Wirksamkeit und Erfahrungen. (Beschluß folgt.)

Nachrichten aus dem Vaterlande.

Leipzig. Statt des alten apostolischen Glaubens-Bekanntnisses hatte vor 40 Jahren der Superintendent Rosenmüller in Leipzig ein sprachlich zeitgemäßeres eigenmächtig eingeführt und die Gemeinde hatte sich's gefallen lassen. In diesem Jahre ordnete nun der Superintendent Großmann an, daß wie in allen evangelischen Kirchen auch in Leipzig wieder das apostolische Glaubens-Bekanntniß bei der Taufe und Confirmation nach Luthers Verdeutschung gebraucht werde. Darüber entstand aber eine förmliche Bewegung unter der Bürgerschaft, man betrachtete diese Aenderung als einen Rückschritt, bei dem Stadtrath wurden Verhandlungen darüber gepflogen und Großmann sah sich genöthigt, sein Verfahren öffentlich zu vertheidigen. Demungeachtet will man die Sache nicht auf sich beruhen lassen und verlangt die Entscheidung der obersten Kirchenbehörde, die jedenfalls dem Superintendenten Großmann Recht geben wird.

Turnplatz für Rede und Gegenrede.

Prüfet Alles und das Beste behaltet!

Handglossen zu dem Texte unserer Zeit.

Wenn je etwas im Stande war, dem Einsender dieser Zeilen eine recht innige Herzensfreude zu bereiten, so war dieses das überall in unserm Vaterlande, zur Ehre der Sachsen, sich kundgebende Streben, für das leibliche und geistige Wohl der dürftigern Brüder nach besten Kräften zu sorgen; denn eine Menge bald das körperliche, bald das geistige Beste derselben bezweckende Anstalten sahen wir in neuerer Zeit in's Leben treten, wachsen, blühen und gedeihen. Bei einem nur flüchtigen Umblicke gewahren wir Industrie-, Fabrik-, Weber- und Sonntagsschulen, Sparkassen, Frauenvereine, Anstalten zu gegenseitiger Unterstützung in Krankheitsfällen, Mäßigkeitsvereine u. s. w. Wichtiger als wohl manchen Andern hat uns auch

die Frage über den Werth der letztgenannten Anstalten geichien. Denn wer die verderblichen Folgen des häufigen Branntweingenusses nur einigermaßen zu beobachten Gelegenheit hatte, wird Alles, was dieser Seuche einen Damm entgegensetzen kann, freudig willkommen heißen. Aber welches Bedauern muß des Menschenfreundes Herz erfüllen, wenn er sieht, daß Brodherren giebt, welche gewissenlos genug sind, die mit dem höllischen Gebräu — mit dem abscheulichen Kartoffel-fusel — gefüllte Flasche immerwährend in Bereitschaft zu halten, um ihren Arbeitern jeden Augenblick mit einem Gläschen dieses Giftes dienen zu können, und dafür von deren sauerverdienten Lohn am Schlusse der Woche recht viele Dreierchen für sich in Abrechnung zu bringen. Gern möchte man die Wahrheit solcher Angaben bestreiten, allein ihre Richtigkeit ist zu eclatant, nur zu wahr ist es, daß das gerügte Unwesen sogar von Leuten getrieben werden mag, welche zum Branntweinvergläsern nicht das geringste Recht haben. Solchen Männern, denen man das Prädicat eines „guten Staatsbürgers“ sehr streitig machen muß, empfehlen wir als Lectüre: „die Branntweinpest“ von Schocke, Preis 2 Ngr. und zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Sincerus der jüngere.

Religions- und Kirchenleben.

Aus Schlesien klagt man über die sich hier und dort mehrenden Reibungen der beiden Confessionen, die, soviel wir überschen konnten, stets von katholischer Seite veranlaßt wurden. Bald hier, bald dort hört man, wird eine deutsche Wächter von den Dienern einer fremden, der römischen, Macht in Deutschland vom Altar gewiesen, weil ihr Herz sich einem Jünglinge zugewandt, der Protestant heißt, und es wird das Lebensglück, das sittliche und physische Wohl vieler Menschen rücksichtslos und stumpf vernichtet; bald hier bald dort verweigern katholische Priester einer sterbenden Gattin das Abendmahl, weil ihr Gatte

ni
B
A
B
de
L
m
K
er
G
l
S
da
so
de
te
hu
l
ba
de
gu
Mi
wi
ge
st
Mo
Ba
Kre
Fest
zu
sur
und
dort
trete

U
Not
nich
Ber
habe
Kau
gen,
Sch
erga
nehm
nik
richt
Thal

nicht Katholik. In wir sehen Scenen an unserm Blick vorübergehen, die uns das Blut in den Adern stocken machen. Folgendes mag als neuer Beleg für das Gesagte dienen: Der Amtmann des Dorfes C. in Oberschlesien, S. N., evangelischer Confession, hatte mehrere Jahre glücklich mit seiner katholischen Frau gelebt und hatte die Kinder, in Uebereinstimmung mit ihr, evangelisch erziehen lassen. Nichts störte die Ruhe und den Frieden der Familie. Seit aber Rom seine Geistlichen neu fanatisirt, setzte ein Pfarrer dem zarten Gemüthe erwählter Frau in der Beichte so zu, daß die Unglückliche in schweren Tiefsinn verfiel, so daß sich jetzt der Gatte der Gattin, die Kinder der Mutter beraubt sehen. — Solche Geschichten klingen allerdings befremdlich im 19. Jahrhundert durch die deutschen Gauen.

In dem constitutionellen Baiern hatte vor längerer Zeit der protestantische Pfarrer Kattenbacher zu Augsburg eine Broschüre gegen die mit der Verfassung nicht zu vereinbarende Kniebeugung der Protestanten im bairischen Heere vor dem Mirabile der Katholiken veröffentlicht. Sofort wurde eine Untersuchung gegen den Pfarrer eingeleitet und derselbe zu einer vierjährigen Festungsstrafe verurtheilt. In den ersten Tagen des Monats März wurde der unglückliche Pfarrer, der Vater von neun unmündigen Kindern, aus dem Kreise seiner Familie herausgerissen und nach der Festung abgeführt, um dort in einsamer Haft dafür zu büßen, daß er in einem mit der gesetzlichen Censur gedruckten Werkchen seine Meinung nach Pflicht und Gewissen frei ausgesprochen. Was würde dort mit unserm Großmann nach seinem Auftreten am letzten Landtage geschehen?

Gewerbs- und Verkehrs-Zustände.

Unter den armen Webern in Schlesien muß die Noth wirklich groß sein. Es fehlt ihnen zwar nicht geradezu an Arbeit, wohl aber an Verdienst. Wenn sie die Woche hindurch fleißig gearbeitet haben und sie am Sonnabend ihre Arbeit zum Kaufmann bringen, will dieser kaum die Auslagen, geschweige den Arbeitslohn bezahlen. Von Schlesien aus ist ein Aufruf an ganz Deutschland ergangen, sich der armen Familien hülfreich anzunehmen. Leider widerlegt auch die schlesische Chronik die in mehreren Blättern mitgetheilte Nachricht, daß die Berliner Seehandlung für 3 Mill. Thaler Leinwänden bestellt und ein erhöhtes Ar-

beitslohn gewährt habe, um die Noth im Gebirge zu lindern. — Eine kurze aber desto herbere Täuschung für die armen Gebirgsbewohner!

Notiz für Landwirth. Bei dem jetzigen Stande des Getreidehandels wird den Herren Oekonomen folgende Notiz nicht unbeachtenswerth erscheinen:

Naumburg, den 14. März. Getreide kostete in verwichener Woche: Weizen 50 bis 52 Thlr., Roggen 40 bis 42 Thlr., Gerste 28 bis 29 Thlr., Hafer 16 bis 17 Thlr. per Wispel von 24 Berliner Scheffel. Der Roggen im Felde sieht größtentheils nicht gut aus, es müssen manche Acker umgepflügt werden, die Klage wird immer allgemeiner, und dasselbe berichtet man aus den Gegenden von Pegau, Zeitz und Altenburg. Die Abfuhr nach dem Gebirge, besonders von Roggen, ist anhaltend.

U n t e r h a l t e n d e s.

Der schrecklichste Tag meines Lebens.

(Fortsetzung.)

Aber Madelaine betrachtete mit feindlichen Blicken den Oberst, und als dieser sich ihr näherte, um ihr für die freundliche Behandlung seines Sappeurs zu danken, da wandte sie sich mit thränenden Augen ab, und rief: „Und doch wollten Sie ihn erschließen lassen.“

Er konnte aber nicht anders, rief Geaubry dazwischen, denn nicht er, sondern das Kriegsgericht hatte mich verurtheilt, und er durfte nicht gegen das Gesetz handeln.

Aber Madelaine blieb immer finster. Endlich plakte sie, ihrem Unmuthes Luft machend, hervor: Ja, ja, er wollte für mich sterben, denn ich war diejenige, welche die deutschen Soldaten zum Uebertritt zu den Preußen verleiten wollte.

Also Du kleine Hexe warst es, rief verwundert der Oberst. Nun das nenne ich eine Liebe, eine Liebe bis zum Tode, denn Dir stand, wenn er Dich verrieth, eine sehr harte Strafe bevor. Hoffentlich wirst Du ihm nun durch ewige Liebe, Treue und Anhänglichkeit vergelten, was er für Dich that, und mit dem Tode besiegeln wollte.

Das will ich auch, rief Madelaine, und fiel an die Brust des Sappeurs, der sie mit dem gesunden Arm an sich drückte.

Sie hat treulich ihr Wort gehalten. Denn als ich nach geschlossenem Frieden heimkehrte, und den

kleinen Umweg über Tressen nicht scheute, da fand ich ein glückliches Paar.

Das Jahr 1815 führte mich wieder nach Frankreich zurück. Die Schlacht bei Belle-Alliance war geschlagen, und das Regiment, bei welchem ich als Lieutenant stand, machte noch eine letzte Attaque auf ein Quarré alter Garde, welches sich langsam, doch in guter Ordnung, zurück zog. Zweimal wurden wir durch ein tüchtiges Feuer abgewiesen, das dritte Mal gelang der Angriff, durch eine in unserer Mitte versteckte reitende Batterie, und in wenigen Minuten lagen die Bärenmützen übereinander gestapelt da.

Nicht weit von diesem blutgetränkten Plage stand ein kleines Gehölz am Ufer eines Bächelchens. Ich hatte einen kleinen unbedeutenden Streißchuss erhalten, der mich aber sehr schmerzte, schritt also mit meiner Ordnung dahin, um mich zu entkleiden, meine Wunde mit Wasser mir zu waschen und sie so gut wie möglich zu verbinden. Ich hatte kaum meine Uniform abgelegt, als ich nicht weit von mir das Stöhnen und Winseln eines Menschen hörte. Mein Friedrich eilte auf mein Geheiß dorthin und kam mit der Nachricht zurück, daß ein französischer Offizier dort, in seinem Blute liege, und mit dem Tode zu kämpfen scheine.

Da müssen wir helfen, und wenn wir dieses nicht können, wenigstens seine Schmerzen zu lindern suchen, rief ich, nahm eine Wundbinde, Charpie und den Rest meines Weines aus der Satteltasche, und ging hin.

Wer stellt sich mein Erstaunen vor, als ich in dem Verwundeten den Oberst Reignal erkannte.

Mein Oberst rief ich, wie kommen Sie hierher, und in welchem Zustande muß ich Sie finden!

Er schlug die Augen auf, betrachtete mich eine Zeit lang, und stöhnte endlich, sind Sie es, der Jäger von der Brücke zu Tressen?

Wohl, wohl, rief ich. Aber wie ist Ihnen zu helfen? Keine Hülfe mehr, sagte er mit matter Stimme auf den Unterleib zeigend, der, wie es schien durch zwei Kartätschkugeln durchbohrt war. Doch ich erachte es als eine Fügung Gottes, daß Sie mich finden! Auf meiner Brust finden Sie eine Briestafche — für den Sappeur Geaudry.

Ich stößte ihm ein Glas Wein ein, was er mit Begierde hinunter saugte.

Finde ich ihn noch bei der Brücke zu Tressen? fragte ich.

Allein er konnte nicht mehr antworten. Ein

unbemerklches Schütteln mit dem Haupte, ein schwerer Seufzer, und die Seele war entflohen.

Ich nahm die schwere Briestafche, und sein Ehrenkreuz, lud den Leichnam auf ein Handpferd, und so ging der Trauerzug nach dem zunächst gelegenen Dorfe. Allein dieses schien von allen Einwohnern verlassen, nur einen einzigen alten Mann erblickte ich, der aber, mich ansichtig werdend, sogleich entfloh. Bald aber hatte ich ihn erreicht, und die Versicherung, daß ich keine böse Absicht habe, brachte ihn endlich dahin, daß er den Pfarrer aus seinem Verstecke holte. Diesem übergab ich den Todten, nebst dem Gelde, was ich in seiner Tasche fand, und empfahl ihm die Beerdigung in geweihter Erde. Nachdem ich dieses besorgt hatte, eilte ich meinem Regimente nach.

Die Schwadron bei der ich stand, mußte bei den Belagerungstruppen vor Leudrech bleiben. Wir Kavalleristen fanden aber dabei, da der Feind keine Reiterei hatte, wenig Arbeit, und wir erhielten schon am dritten Tage, bis auf einige Piquets, Quartieranweisungen auf die nächstgelegenen Dörfer und Meiereien.

Mit 40 Pferden ward mir die Meierei Portail, etwa eine Meile von der Festung entfernt, angewiesen.

Um Mittag rückte ich in mein neues Quartier ein. Es war ein Meierhof größerer Art, an dessen einer Seite ein freundliches Landhaus mit einem hübschen Garten lag. Ich hatte kaum meine Leute geordnet, und ihnen ein freundliches Betragen anempfohlen, da hinkte zu meinem Erstaunen mein alter Freund, der Sappeur, den Hut in der Hand, mir entgegen.

Ich traute kaum meinen Augen.

Allein, als er mich, freundlich grüßend, anredete: „Seien Sie willkommen Herr Offizier, ich werde mich bemühen Sie und Ihre Leute gut aufzunehmen,“ da war ich vollkommen überzeugt, daß Geaudry vor mir stand.

Et, guten Tag Geaudry rief ich, ihm die Hand reichend.

Hoch horchte er auf:

Sie kennen mich mein Herr? fragte er.

Wie sollte ich denn Euch nicht kennen, Freund Sappeur.

Mein Arm erinnert mich noch immer, wenn sich das Wetter ändert, an die Brücke zu Tressen und an Eure Art.

O mein Gott, mein braver Jäger rief er. O wie glücklich bin ich, Euch wiederzusehen. Mas

des
we
rat
lich
Me
den
des
lich
der
wa
fin
fer
buc
nid
geg
ten
auf
„S
vor
sen
un
les
un
gen
fo
Se
un
Se
den
erö
Be
get
Se
mit
ma
ein
der
erst
ein
mo
vor
jun
sche

delaine, Madelaine, komm geschwind, und sieh, welch einen Gast wir bekommen haben.

Diese stürzte besorgt aus dem Hause.
(Schluß erst in nächster Nr.)

P u n k t e.

Unter dem römischen hohen Adel hat die Heirath des Herzogs Caffarelli mit einer ganz gewöhnlichen Fleischerswitwe großes Vergerniß gegeben. Man ist empört, daß das adelige Vollblut so mit dem Plebs vermischet wird. Der Herzog mußte deshalb seine Stelle als Commandant der päpstlichen Leibgarde niederlegen; er soll sich aber mit der Metzgerwitwe, die, nebenbei gesagt, eine wahre Venus von Schönheit ist, ganz wohl befinden und den gethanen Schritt nicht im Entferntesten bereuen.

Die Herausgeber der französisch-deutschen Jahrbücher, Ruge und Marr in Paris, führen eben nicht die wohlmeinendste und anständigste Sprache gegen ihr Vaterland und ihre Landsleute und bieten Alles auf, ihnen recht viel Gebrechlichkeiten aufzumachen. Von den Preußen schreiben sie: „Ihr seid noch weit erbärmlicher, als jenes Volk von Knödelkesslern, Bierbäuchen und aufgeblasenen Hambachern, denn ihr seid klüger wie sie und duldet viel ärgeren Unfug. Bei euch ist Alles faul, Alles eine große Lüge!“ — Dieser Ton und diese Sprache werden die deutschen Angelegenheiten schwerlich vorwärts bringen.

Braunschweig, den 8. März. Die letztverflossenen Wochen sind hier ungewöhnlich reich an Selbstmorden und den Versuchen dazu gewesen und jeder dieser Fälle trägt ein eigenthümliches Gepräge. Ein zum Theil durch eigenes Verschulden zu tiefster Noth herabgesunkener junger Mann eröffnete diese Reihe beklagenswerther menschlicher Verirrungen, indem er, da sich ihm ein mit ihm getriebener sehr herzloser Spas in seiner wahren Gestalt zeigte, seinem und seiner Mutter Leben mittelst des Dunstes brennender Kohlen ein Ende machte. Ungefähr zu gleicher Zeit verschwand aus einem der ersten der hiesigen Gasthäuser ein Fremder mit Hinterlassung werthvoller Effecten und erst in den letzten Tagen wurde sein Reichthum in einem nahen Gehölze mit allen Indicien des Selbstmordes (durch Erschießen) aufgefunden. Ihm folgte vorgestern ein hierselbst ansässiger sehr begüterter junger Mann, den man auf den Grund einer scheinbaren Geistesstörung unter Curatel gestellt

hatte. Ein tragikomisches Ereigniß bildet die Hülfe die Schlussscene dieser Vorfälle. — es ist der versuchte Selbstmord zweier Liebenden. Der Geliebte fordert in einer Apotheke Rattengift, erhielt aber von dem Apotheker, der Verdacht schöpfte, statt dessen ein tüchtiges Abführungsmittel, das von den Liebenden genommen wurde und seine medicinischen Kräfte auch in energischer Art äußerte. Mitten in dieser Kraftäußerung des Medicamentes fand man die vermischten erschöpften Liebenden und somit einen Gegenstand zu einem heiteren Stadtgespräch.

In Brood, einem Handelsstädtchen in Slavonien, das von dem türkischen Flecken gleiches Namens nur durch die Save geschieden ist, lebt ein greiser Handelsmann, der in mehr als einer Beziehung zu den seltenen Erscheinungen in der Handelswelt gehört. Er ist gegenwärtig 118 Jahre alt. Seit hundert Jahren betreibt er sein Handelsgeschäft in dem Städtchen, das seine Wiege war und wohl auch seine letzte Ruhesätte werden wird. Was hat er in dieser Zeit nicht Alles erlebt! Zwei blutige Türkenkriege zogen nach langer Zwischenpause an ihm vorüber. Als der Prinz Eugen von Savoyen zum ersten Male die seit Hunyady unbezwungene Weissenburg (Belgrad) eroberte, war er ein Knabe; als Laudon die gewaltige Besatzung zum zweiten Male in wenigen Tagen erstürmte, war er schon ein bejahrter Mann. Von Jugend auf in dem kleinen Gränzstädtchen lebend, blieb er allen Einfällen feindlicher Raubhorden ausgesetzt, dennoch erreichte er ungefährdet nicht nur dieses außerordentliche Alter, sondern auch ein bedeutendes Vermögen. — So lebte dieser seltene Greis unter sechs Monarchen: Carl VI., Maria Theresia, Joseph II., Leopold II., Franz I., Ferdinand I. Er ist gegenwärtig vielleicht der älteste Unterthan im österreichischen Kaiserstaate, ganz gewiß aber der Nestor der gesammten europäischen Handelswelt.

Mode. Der Berliner Gesellschafter meint jetzt, daß die neuesten Pariser Männeröde von der Art wären, daß man bei der ersten Ansicht gar nicht wisse, was hinten oder vorn sei; die Mode passe zu den Ansichten unserer Zeit, die auch nicht zu wissen scheine, was dem Hinter-Ihr und Vorder-Ihr angehöre.

Da bekanntlich die Bärte bei der frommen Kaufmannschaft in Bremen verkehrt sind, so haben sich vor Kurzem zehn Commis voyageurs auf der letzten Station glatt rasiren lassen.

Arcana von Dr. Eisenbart.

Mittel gegen die Wassersucht.

Man gewöhne sich beharrlich daran, gutes Frankfurter Doppelbier zu trinken, so wird man bald kein Wasser leiden können.

Mittel gegen die Wasserscheu.

Man lese manche Provinzialblätter, so wird man mit dem Wasser hinlänglich vertraut werden.

Mittel gegen Sommersprossen.

Sorben sind acht englische Reibeisen von der feinsten Qualität angekommen, welche die Sommersprossen rein hinwegnehmen.

Mittel gegen Nasenbluten.

Der Kunstschlosser F. F. besitzt einen Vorrath vorzüglicher Schraubstöcke, welche die Eigenschaft haben, daß, wenn die Nase in einen derselben geklemmt wird, kein Tropfen Blut mehr herauslaufen kann.

Mittel gegen Ohrenstechen.

Man trage keine Ohrringe, so braucht man sich die Ohren nicht durchstechen zu lassen.

Mittel gegen die Bleichsucht.

Dieses Mittel ist allen denjenigen unserer Leserinnen bekannt, welche mit Schminke umzugehen wissen.

Dreißigbige Charade:

Heil sei dir, du Erste, gesungen,
Von vielen Schwestern umschlungen
Ruhst du an dem Busen der Zeit.
Doch wie auch die Schwestern sich kränzen,
Dir Diademe erglänzen
Von strahlenden Perlen gereicht.

Des Sommers Genien ziehen
Durch deiner Triumphforte Blüten,
In Freude schwärmenden Chor.
Dem myrthenkränzten Jahre
Trägst, Blüten im vollenden Haare,
Du glühend die Brautsackel vor.

Mit seltsam Küssen umwindet
Dich Gestos liebend, schnell schwindet
Die Nacht vom Rebel umlaubt.
Und Morgen und Abend, sie reichen
Die Arme sich fröhlich, und neigen
Sich liebend des rosigen Haupt.

Von Bonneströmen gezogen,
Durch deines Blütenmeers Wogen,
Wird freudig die stammende Brust,
Komm, Mutter der Töne und Blüten!
Der Freude, der Liebe, dem Frieden
Schlina' Kränze unsterblicher Lust.

Kommt mit mir, süßathmende Doren
Ihr Leuten, vom Himmel erkoren,
Zu fröhlicher Feier Symbol,
Wenn Glocken des Biegenfalls hallen,
Zur Liebe Altären wir wallen,
Ihr kränzt der Herzen Idol.

Der stummen Liebe Vertraute!
Ihr flüstert himmlische Laute
Dem Auge voll Seligkeit zu,
Ihr glühet in bunten Mariaden,
In euerem Freudenmeer baden
Sich Engel ethischer Lust.

Rein wallende Busen zu schmücken,
Das einsame Herz zu entzücken,
Kommt Kinder der holden Natur,
Die Landschaft der Kinder entschleiern,
Die Liebe Entschlafener feiern,
Sollt ihr auf elegischer Flur.

In eueren schimmernden Reihen
Steht freudig die Erste, zu weihen
Das Ganze, im lieblichen Stanz.
Vom Sittingewand umflossen,
Hält die Bescheidne umschlossen
Der Hoffnung grünleuchtender Kranz.

Auflösung

des Räthfels in Nr. 12. d. Bl.: Junge Frau.

Frankenberger Kirchennachrichten.

Am Palmsonntage Vormittags vollzieht die Confirmation Herr Pastor M. Körner. Nachmittags predigt Herr Diak. Lic. M. Gilbert. — Am Gründonnerstage früh predigt Herr Diak. M. Gilbert; Nach der Predigt findet die Abendmahlfeier der Catechumenen Statt. — Am Charfreitage früh predigt Herr M. Pucher, Cand. des Predigtamts. Nachmittags hält Herr Pastor M. Körner die Stiftspredigt. Kirchenmusik früh: Motetto vom Cantor Albrecht.

Geborene:

G. L. Kamprath, B. und Glasermstr. h., S. — P. Bermes's, B. und Wbrmstr. h., S. — Der W. Günther in Hausdorf, mehrl. E. — E. H. Winklers, Handarbeiters in Dittersbach, E. —

Gestorbene:

A. W. Jülich, pensionirter v. Schönberg'scher Kammerdiener, d. J. in Mühlbach, 72 J. 1 M. 11 E. — A. A. Härtels, B. und Wbrmstr. h., wohnhaft auf dem Neubau, E., 1 J. — K. G. Müllers, B. und Wbrmstr. h., S., 1 J. —

Advertisements.**Ueber Früh- und Abend-Schulen.**

Seither bekamen, leider! die in den Fabriken arbeitenden armen Kinder ihren Schulunterricht Abends, wenn sie von der Arbeit sehr ermüdet und die Lehrer von den Tagesgeschäften ganz ergriffen waren; daß eine solche Einrichtung den Zweck nicht erreichen konnte, und die Kinder das, was die Zeit beansprucht, nicht zu erlernen vermochten, wurde längst gefühlt und deshalb mit Anfang d. J. die jetzige Fröhschule errichtet.

Die Fröhschule wird nun dem längst gefühlten Mangel abhelfen, indem sie den Kindern die Mittel darbietet, bei Munterkeit und heitern Geiste den Unterricht leichter zu erfassen. Treten sie dann nach vollendeten Schuljahren mit gesammelten Kenntnissen über in die Sonntagsschule, so stehen ihnen die Mittel zur Seite, sich von der niedern Stufe, worauf sie sich jetzt befanden, auch ohne Geldaufwand höher emporzuschwingen. Die Pflicht gegen unsre Mitmenschen hat diese Einrichtung hervorgerufen, deshalb hoffen wir auch, daß Niemand so lieblos und pflichtvergessen gegen die armen Kinder sein wird, dieser Anstalt entgegen zu treten.

Vörzler.

Bekanntmachung.

Die in der Zeit vom 1. Januar bis zum letzten Juni des Jahres 1838 gebornen, also zu Ostern a. c. schulpflichtigen Kinder sind den 15. oder 16., spätestens den 18. oder 19. April in der Stunde von 1 — 2 bei dem Unterzeichneten zur Aufnahme in die Schule zu melden.

Frankenberg, den 29. März 1844.

Vogel, Schuldirektor.

Bekanntmachung.

Da aus wichtigen Gründen nur einmal im Jahre, und zwar in den ersten Tagen der vollen Woche nach Ostern, Aufnahme in die Selecte stattfinden kann; so bittet der Unterzeichnete, die darauf bezüglichen Anmeldungen bis dahin bei ihm zu machen.

Vogel, Schuldirektor.

Verkauf.

Ein neuer einspänniger Lastwagen mit Leibernzeug, die Achsen mit Legeisen versehen und

übrigens blau angestrichen, ist sofort zu verkaufen beim

Schmiedemeister **Mahnsch**
in Hausdorf.

Die Eisengiesserei in Leipzig

(zwischen dem Leipzig-Breslauer und Magdeburger Bahnhöfe gelegen)

empfiehlt sich zur besten und promptesten Anfertigung von Gusswaaren, sowie dazu gehöriger Schmiedeeisen-Theile, für alle Zweige des Fabrik-, Mühlen-, Bau- und Oekonomie-Besuchs.

Durch die neuerdings erfolgte Aufstellung einer großen englischen Drehbank ist sie befähigt, Gegenstände selbst von ungewöhnlicher Länge und Schwere, namentlich Räder von größerem Durchmesser, richtig zu bohren und abzdrehen, sowie auch Schrauben bis zu 18 Fuß Länge zu schneiden.

Die Herren Mühlenbesitzer insbesondere werden aufmerksam gemacht, daß bereits mit einigen ausgezeichneten Mühlenbaumeistern Verbindungen angeknüpft und eine Auswahl von Modellen zu Müleneinrichtungen neuester Art vorhanden sind.

Auch werden Bestellungen auf Dampfmaschinen und schmiedeeiserne Dampfkessel aus einer rühmlich bekannten Fabrik, sowie auf andere mechanische Vorrichtungen, angenommen und die dazu erforderlichen Zeichnungen durch den Ingenieur **Herrn L. Hammerstein**, auf Verlangen geliefert.

Leipzig, im März 1844.

Hausverkauf.

Ein Haus mit 4 Stuben, 4 Stubenkammern, 3 Küchen, 1 Gewölbe, 1 Speisekammer und 4 Bodenkammern, nebst andern Räumen, Thoreinfahrt, Wagenschuppen und Pferdestall, auch Holzställen, Hofraum und einer Plumppe mit ausreichendem und gutem Wasser, so wie einem großen Garten von 1 Acker 86 Ruthen Flächeninhalt, bestehend in Feld, Gemüse- und Grasgarten, mit gegen 400 Stück guter Sorten Obstbäumen, auch andern Baumanlagen mit einigen Lauben, alles, theils mit Mauer theils mit guten Hecken, eingefriedigt, und in der besten Beschaffenheit und dem schönsten Culturzustande, steht in einer Mittelstadt Sachsens, $\frac{1}{4}$ Stunde von der Eisenbahn entfernt, Veränderung wegen baldigst zu verkaufen. Den Ort, Preis und die Verkaufsbedingungen dieses Grundstücks wird die Expedition dieses Blattes gefälligst nachweisen.

Hausverkauf.

Das unserm verstorbenen Vater C. F. Liebermann gehörig gewesene, in der Klingbach gelegene, Haus steht sofort aus freier Hand zu verkaufen.

Kaufliebhabern ertheilt die nähere Auskunft
W. Böffel,
Glasermeister in Frankenberg.

Verkauf. Ein doppelter Brotschrank, eine große Kinderwiege mit Gitter, ein Wäschkasten und 2 Fußstritte ist, wegen Mangel an Platz, zu verkaufen N^o 398/317.

Gottlieb Schulze.

Verkauf. Ein Auszugtisch von Kirschbaum und polirt und ein dergleichen Nähtisch sind zu verkaufen beim

Eischler Schumann.

Kauf = Gesuch.

Eine gutgehaltene: „Ansicht des Markt-Platzes zu Frankenberg,“ wird zu kaufen gesucht, gleichviel mit oder ohne Rahmen. Das Nähere ist zu erfragen in der Buchdruckerei des Herrn **C. S. Rosberg.**

Gefunden. Ein französischer Schlüssel wurde in hiesiger Stadt gefunden. Der sich legitimirende Eigenthümer erhält solchen, gegen Erstattung der Einrückungsgebühren, in der Wochenblatterpedition zurück.

Ergebenste Anzeige und Dank.

Den Herren Fabrikanten hier und in der Umgegend, sowie überhaupt allen geehrten Bewohnern hiesiger Stadt die ergebenste Anzeige, daß ich das Geschäft meines in voriger Woche verstorbenen Ehemannes, des Kunstbleichers **R. W. Tauscher** hier, unverändert fortsetzen und gewiß alle Aufträge zur vollsten Zufriedenheit der mich mit Ihrem gütigen Vertrauen Beehrenden zu vollziehen suchen werde. Meine Bitte, mir Ihr ferneres gütiges Wohlwollen zu schenken, hoffe ich deshalb nicht vergeblich an Sie zu richten.

Zugleich fühle ich mich verpflichtet, Herrn Dr. **Klinge** hierselbst für seine rastlosen und mit größter

Humanität verbundenen Bemühungen, mit welchen er meinem elg. Manne das verlorne Gut der Gesundheit zurückzugeben strebte, so wie auch für seine dabei bewiesene Billigkeit, meinen herzlichsten Dank öffentlich auszusprechen.

Frankenberg, den 28. März 1844.

Johanna Rosina verw. Tauscher.

Gedanken beim Lesen des modischen Dialogs in N^o 12. d. Bl.:

Wie Mancher hat nicht Kutsch' und Pferde
Und ist fürwahr kein Lump;
Doch Mancher hat wohl Kutsch' und Pferde
Und Geld, und ist — ein Lump!

Ch.

Des heil. Charfreitags halber müssen wir künftige N^o d. Bl. früher als gewöhnlich der Presse übergeben und bitten deshalb, für dieselbe bestimmte Inserate uns bis nächsten Donnerstag Mittag zuzusenden. **Die Wochenblatt-Expedition.**

Brod- und Semmeltaxe in Frankenberg.

2 A. ordinair hausbad. Roggenbrod	1	4	8
4 = desgleichen	2	8	
6 = desgleichen	4	2	
2 = feineres hausbad. Roggenbrod	1	6	
4 = desgleichen	3	2	
— = 22 <i>Th.</i> Semmel	1	2	
— = 8 = Stollen oder Weißbrod	—	3	

Rosweiner Getraidepreise

am 26. März 1844.

Weizen	4 <i>Rgr.</i>	5 — 10 <i>Rgr.</i>
Korn	3	4 — 8
Gerste	2	5 — 8
Hafer	1	8 — 12

Das Sonntagsbacken erhalten **Mr. Frenzel** und **Mr. Engelmann.**

Brau = Anzeige.

Im Laufe dieser Woche hat brauen lassen:
Herr **August Frohscher** liches Bier.

Schluss des ersten Quartals.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von **C. S. Rosberg** in Frankenberg.

No. 1
No. 2
No. 3
No. 4
No. 5
No. 6
No. 7
No. 8